

Zwei Lieder.

„Erspäht ist eine schwache Stelle
Des festen Schlosses Kervegan;
Leicht schaukelt eine sanfte Welle
Hinüber den bemannten Kahn.
Das wurde listig ausgesonnen. —
Nur rasch an's Werk, ist halb gewonnen.
Zwei Nachen werden ausgerüstet,
Und sie besteigt, wen es gelüftet.
Der Mond von Wolken rings beleckt,
Als ob durch's Weltgewirr erschreckt,
Er dieses Weh nicht wollte schauen,
Begünstigt das gewagte Treiben;
Dass ungehört die Ruder bleiben
Erhebt sich ein Lärmen voller Grauen
Im Lager, als wären entfesselt die Geister
Der Hölle, dieser Erde Meister.

So unvernommen, ungesehn
Schwankt Nachts dahin das Nachenpaar;
Die Wachen, die am Walle stehn,
Sie ahnen nimmer die Gefahr;
Im Dunkel der Nacht erscheinen die Kähne
Harmlos gaukelnde, stille Schwäne.

Auch rudern die Schiffe in einem Bogen,
Der sie dem schärfsten Aug' entrückt.
So ist die Ueberfahrt geglückt.
Ein Schifflin birgt sich in der Bucht,
Das andre ist an den Strand geschwommen.
Das seichte Ufer ist bald erklimmen,
Verlockend süß winkt nah die Frucht.
Kaum manneshoch erhebt sich der Wall;
Doch an der baumbedeckten Stelle,
Bespület von des Teiches Welle,
Ahnt Niemand einen Ueberfall.
Der Führer Carnac und seine Genossen,
Furchtlos gleich ihm und kampfentschlossen,
Erklimmen die Brüstung; im Lager das Treiben,
Das Schiessen in die schwarze Nacht,
Lässt unentdeckt die Verwegnen bleiben,
Wenn alles im Schloss auch ängstlich wacht.
Des steinernen Walles bemooste Krone
Ist schon erstiegen, sie rasten — da dringt
Das Weheliad, das ihr Haufe singt,
Herüber zu ihnen in dumpfem Tone,
Gebrochen von des Teiches Wellen,
Die zitternd vor des Liedes Schrecken
Sich in der Tiefe fast verstecken,

Nicht wagend höher heut zu schwellen;
Das Lied das alles Heilige höhnt
Vernehm es, wie es grauenhaft tönt:

„Was wollt ihr mit Milde?
Was wollt ihr mit Huld?
Drum mit dem Schilde,
Medusens gebuhlt! —

Auf! Lernet mit Todesverachtung zu schaun
In dieses Antlitz, voll Schrecken, voll Graun!
Der Schrecken, der ewig siegreiche Held,
Erobert und bändigt die Welt.“

„Als ob nicht gebüte
Solch Thun die Natur:
Ist Morgenröthe
Nicht Blutesspur?

Der Sonnengluthen versengender Brand,
Er ist's der an Feuer und Brennen mahnt;
Die nächtlichen Tropfen vom eisigen Thau
Sind Thränen des Weh's auf der Au.“

„Die Stärke nur sieget
Auf dieser Welt,
Die Schwäche erliegt,
Siecht hin und fällt.

Des Einzelnen Macht verkümmerte bald;
Es lebt in den Massen die Allgewalt
Die Herrschaft des Haufens frei, unbeschränkt,
Hat die des Einen verdrängt.“

„Es lebe der Schrecken
Und seine Macht! —
Die Welt zu wecken
Zum Licht aus Nacht.

Wir düngen mit Blut zerstampftes Gefild,
Wir rasen dahin, eine Meute wild,
Und aus Ruinen mit Leichen besät,
Entkeimt des Volk's Majestät.“

Diess Lied, ein Jammerbauch aus Gräften,
Verröchelt getragen von den Lüften,
Und weckt in mancher Brust ein Ach,
Und zuckt als ein Schrei des Entsetzens nach.

Indess vom tollen Lager drüben
Das Lied dringt in des Schlosses Hallen,
Ertönet in Begeisterung hüben
Ein and'rer Sang von den Vasallen,
Ein Sang, der jedes Herz erwärmt:
Wenn niedergebeugt es droht zu erkalten;
Ein Sang, der für den König schwärmt,
Und mahnt, am Königthum zu halten.
Ein Lied! Vernimm's! Wenn deine Lenden
Ein scharfes Schwert, mein Jüngling, schmückt,
Dann greifst du darnach mit muthigen Händen,
Schwingst kühn es über dir, entzückt,
Und rufst: Für meinen König führen
Will ich die Waffe immerdar;
Der Feind soll seine Schärfe spüren,
Wenn meinem Fürsten droht Gefahr.

Wie ein Choral, ein heil'ger, klang
Hinaus in die Nacht der hohe Sang:

„Das Königthum ist ein goldner Stern,
Der sanft vom Himmel winket,
Sein milder Schimmer nah und fern
In tausend Herzen sinket.

Das Königthum ist Blitzeslicht,
In stürmischen Gewittern;
Den frommen Waller schreckt es nicht,
Den Schuldigen macht's zittern.“

„Das Königthum ist ein schützender Schild,
Gehalten von kräftigen Händen,
Der Feindespfel, wie gut auch gezielt,
Zerbricht an den ehrnen Wänden;
Das Königthum ist auch ein Schwert
Für Recht und Gesetz zu schwingen,
Den Frevler, der Recht und Gesetz nicht ehrt,
Und äussren Feind zu bezwingen.“

„Das Königthum es gleicht auch
Der hundertblättrigen Rose,
Nach allen Seiten den duftenden Hauch,
Bringt Zephyr mit süssem Gekose;

Das Königthum ist ein Eichenbaum
Mit saftig gesundem Marke,
Es nisten Tauben in seinem Raum,
Drin horstet der Adler, der starke.“

„Vom Königthum lässt süsSES Lied
Und liebliches sich singen,
Das tief in deine Seele zieht:
Ein Täubchen mit Adlerschwingen;
Doch auch gewaltig von ihm es klingt
Und minder fromm nicht und sittig,
Dass es in deine Seele dringt:
Ein Aar mit Taubenfittig.“

So tönet das Lied unter Becherklingen,
Und Büchsenknall und Säbelschwingen,
Hinaus in die tiefdunkle Naecht;
Und den vom Lagerfeuer, dem hellen,
Beschienenen, mordlust'gen Gesellen
Hat diese Antwort das Echo gebracht.“ —